



geplanter Standort an einem Sonntag im Herbst 2021

Ein neuer Gedenkort für die Verstorbenen der Schweizer Armee

Der Vorschlag für einen Gedenkort manifestiert sich auf dem Areal des Armee-Ausbildungszentrums Luzern (AAL) im Naturraum der Luzerner Allmend, einer Umgebung mit hoher Aufenthaltsqualität. Am südlichen Stadtrand von Luzern situiert, kommt das Denkmal geografisch an einem zentralen Punkt der Schweiz zum Stehen und bildet zusammen mit dem Ausbildungszentrum die zentrale Ausbildungsstätte des Schweizer Armee.

Ein Gedenkort, zwei Elemente - optisch und taktill zugleich

Zwei Elemente, die formal und inhaltlich in einer dialektischen Beziehung stehen, bilden das eigentliche Denkmal: Ein in den Boden eingelegetes Messingband, das sich vom Eichwald bis hin zu den vier alten Eichen am Murmatweg erstreckt, sowie eine schlanke, hohe, aus Messing gefertigte Stele, die auf der Wiesenfläche vor dem AAL steht.

Das Band durchschneidet mit einer Länge von 180 Metern in scheinbar zufälliger Richtung das Areal mit seinen unterschiedlichen Oberflächen. Als flächenbündig in den Boden eingelegetes Messingband ist es nur mit einem bewussten Blick optisch wahrnehmbar und bleibt im Hintergrund des alltäglichen Betriebs. Neben der optischen Wahrnehmbarkeit ist es beim Durchqueren des Areals taktill erfahrbar: Als Schwelle, Wechsel im Bodenbelag macht das Band auch durch das zugehörige Geräusch beim Überfahren oder Begehen auf sich aufmerksam. Damit ist es auf mehreren Wahrnehmungsebenen präsent. Gegenüber der Horizontalität des Bands bildet die aufrecht stehende, messingbekleidete Stele ein stark kontrastierendes Element, das bereits von weitem zu sehen ist. Mit einer Höhe von circa 26 Metern markiert sie den Ort des Gedenkens. Dieser bildet sich durch eine ca. 20 Meter durchmessende, organisch geformte Absenkung der Wiesenfläche, in der sich das dünne Inlay als ein massives, trapezförmiges Messingprofil im Boden offenbart. Auf dessen freigelegten Flanken werden verschiedene Inschriften erkennbar, welche den Verstorbenen der Schweizer Armee gewidmet sind. Erst sie erklären den Sinn des zunächst nicht verständlichen Bands, das scheinbar zufällig, bei genauerer Betrachtung in exakter Nord-Süd-Ausrichtung das Areal durchquert.

Motivation

Das Gestalten eines Gedenkortes verstehen wir als sehr verantwortungsvolle Aufgabe, die wir mit Demut annehmen und ausführen wollen. Wir erachten es als zentrale Herausforderung, ein Werk zu erschaffen, das gleichzeitig einen subtilen, als auch kraftvollen Bezug ermöglicht.

Mit der Präsenz des Werkes sollen die Betrachtenden je nach ihren individuellen Bedürfnissen und Lebenslagen berührt werden, als trauernde Personen, tägliche Passanten, Kadernmitglieder des Militärs und Soldaten.

Das Werk soll in einer Form der Demut gegenüber dem Schicksal der Verstorbenen und ihren Hinterbliebenen behutsam in Erscheinung treten. Der Gedenkort stimuliert unsere Wahrnehmung und hilft den Dank und die Würdigung gegenüber den Verstorbenen zu kultivieren und zu leben.

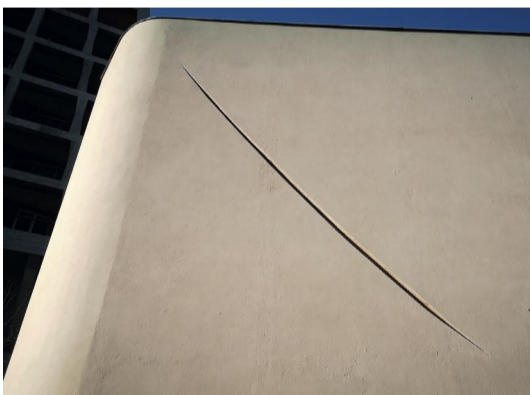


Caspar David Friedrich (*1774/†1840): „Ein sammer Baum“ (1822)

Erhabene Naturkulisse

Ausgangslage für das Konzept des neuen „Denkmals der Verstorbenen der Schweizer Armee“ ist die in ihrem Ausdruck erhabene Landschaft der Luzerner Allmend mit den Blick auf den Pilatus, weite Wiesen und einem zum Teil sehr alten Baumbestand. Der Naturraum, die Gebirgslandschaft und das Ensemble des Armee- und Ausbildungszentrums Luzern bilden einen einzigartigen Rahmen für einen Gedenkort.

Von grosser Bedeutung für dessen Gestaltung sind die vier Eichen am südlichen Rand des Perimeters. Sie bilden zusammen mit dem Denkmal den Mittelgrund zwischen dem Pilatus und den Betrachter und sind ein wichtiger symbolischer Bestandteil eines Gedenkortes, der den Bürgern gewidmet ist, die in der Dienstpflicht ihr Leben verloren haben. Die Eiche als robuster, dauerhafter Baum wurde bereits im Altertum im Zusammenhang mit bürgerlichen Tugenden betrachtet. Eine Bürgerkrone aus Eichenlaub wurde dem verliehen, der einem römischen Bürger das Leben rettete. Damit ist die Wiese vor dem AAL der ideale Platz für den Gedenkort, der ein Raum der Andacht und der Würdigung sein soll.



Markus Müller (*1970): „Carving Agility“ (2011), Schnitt in Hauswand

Schnitt als Sichtbarmachung des Schicksals und des Verlusts

Ein Einschnitt in die glatte, homogene Oberfläche macht die gewohnte Unversehrtheit eines Objekts erst sichtbar, welche für den Betrachter der Normalfall ist. Als Zäsur überschreibt der Schnitt die bestehende Oberfläche, verändert diese grundsätzlich, obwohl der ursprüngliche, unversehrte Zustand weiter erkennbar bleibt. Im Auge des Betrachters ist damit eine Darstellung „vorher“ und „nachher“ möglich, womit dauerhaft beide Zustände imaginär nachvollziehbar sind - Ursprung und Veränderung sind parallel ablesbar. Darüber hinaus visualisiert der Schnitt nicht nur die Veränderung, er kann auch als Zeugnis einer gewissen Kraft gedeutet werden, die gewirkt hat. So auch im Fall des Bands, das im Sinne eines „Schicksalsschlages“ das Areal durchquert. Es teilt die rational und nach funktionalen Kriterien gestaltete Umgebung in einer zunächst nicht verständlichen Weise. Die scheinbar willkürliche Ausrichtung kann als Analogie zum plötzlich und unvermittelt eintretenden Schicksal gelesen werden, das alle geplanten Gegebenheiten durchkreuzt.



geschnittener buntgebänderter Achat - Edelstein

Manipulation als Offenbarung

Der aufgeschnittene Achat soll als ein Beispiel verstanden werden, bei dem eine Manipulation das Wesentliche, in diesem Fall sein wertvolles Inneres, hervorbringt. Dieser sieht zunächst unscheinbar, roh und eher unansehnlich aus, bis das Aufschneiden sein kostbares Inneres zum Vorschein bringt.

In gleicher Weise fungiert auch die Absenkung der Wiesenfläche: Sie wird benötigt, um das zunächst nur als Band wahrnehmbare Profil zum einem massiven Körper und damit zum Gedenkort werden zu lassen. Erst mit der Freilegung wird die Profilierung und die Inschriften in den vier Landessprachen sichtbar. Sie besitzen einen Sinngehalt, welcher die Abgrabung auf der Wiesenfläche als Ort der Trauer und des Gedenkens auszeichnet, aber auch zu Hoffnung und Versöhnung und Neuaufbruch ermuntert. Zusammen mit der Stele offenbart sich damit der in der Tiefe der Wiesenfläche verborgene Sinn des Gedenkortes.





Schnitt A-A 1:250



Situation Allmend Bestand mit Gedenkort 1:1000

Städtebau

Der neue Gedenkort kommt im vorgegebenen Perimeter auf der Wiesenfläche südlich vom Enzmannbau zum Stehen. In einer parkartigen Umgebung gelegen, ist er bereits heute fußläufig in wenigen Minuten aus Richtung Messe Luzern, Zentralbahnhaltstelle Messe über einen einfachen chaussierten Pfad erreichbar. Neben der optimalen Anbindung über den öffentlichen Nahverkehr ist das Areal sehr gut mit dem Velo erreichbar. Über das ehemalige Freigeis, das heute als Veloweg ausgebaut ist, verfügt das Areal eine direkte Anbindung für Velofahrer an die Luzerner Innenstadt und in Richtung Kriens bzw. Horw. Die verschiedenen Anbindungen unterstützen den zentralen Charakter der Anlage.

Wesentliche Element des neuen Gedenkortes sind das Band und Stele. Das Band durchschneidet in präziser Nord-Südrichtung die bestehende, geschichtete Raumstruktur, die sich aus Eichwald, Parkierung, Vorbereich der bestehenden Gebäude mit Wasserbecken, Wiesenfläche und Eichengruppe besteht, was die Geste des Durchschneidens zusätzlich verstärkt.

Umgebungsgestaltung: Zugänglichkeit und individuelle Anacht

Als östlicher Zugang vom Murmattweg her wird ein chaussierter Fussweg vorgeschlagen. Dieser dient Gästen, die möglicherweise selbständig oder durch einen Militärgeistlichen begleitet werden als Zugang, der unabhängig von Passanten ist. Der Weg endet am bestehenden Kiesplatz, womit der Gedenkort auch direkt vom Areal des Armees Ausbildungszentrums zugänglich ist. Bewusst wird der Weg zum Gedenkort anders geometrisch geführt und materialisiert, um sich vom bestehenden Wegenetz zu differenzieren. Beides dient einem subtilen Verlangsamung, einer Transformation und somit einem räumlichen wie auch gedanklichen Einstieg auf dem Weg zum Gedenken. Der Weg führt leicht geschwungen zum Gedenkort. Unter der Krone eines grossen Ahornbaumes, eingebettet in einen Heckenkörper aus ortstypischen Büschen findet sich der Besucherplatz am Gedenkort. Eine chaussierte Fläche schafft Raum für das Gedenken von bis zu 20 Personen. Ein minimalistischer amutender Pavillon mit einer Sitzbank schafft den Raum für ein wettergeschütztes, intimes Gedenken.

Die auf der Allmend bereits vorhandenen Hecken werden in Form von unterschiedlichen grossen Gruppen weitergeführt und schaffen so einen Filter zwischen dem öffentlichen Weg und dem Denkmal. Die markanten Eichen sollen auch zukünftig den Landschaftsraum prägen und werden punktuell verdichtet. Das Wasserbecken bleibt erhalten. Ebenso der Raucherpavillon, welcher an das westlichen Ende des Wasserbeckens verschoben wird.

Zukunftsszenario Umgebung

Um der Bedeutung des Denkmals gerecht zu werden und die Gesamtanlage zu stärken, wird als Zukunftsszenario vorgeschlagen, den bereits bestehenden, öffentlichen Weg nach Süden zu verschieben, womit die Wiesenfläche zu einer beruhigten Lichtung wird.

Mit einer leicht bogenförmigen Führung bindet der Weg die Messe Zentralbahnhaltstelle direkt an den Gedenkort an. Zusätzlich könnte ein befestigter Fahweg an den vorbereiteten Anschluss am Kreisverkehr der Horwerstrasse anschliessen, womit eine optimale Erschliessung auch aus dieser Richtung möglich wäre.

Am Standort der einsturzgefährdeten Turnhalle können Besucherparkplätze realisiert und als räumlicher Abschluss der offenen Allmendfläche grosskronige Strassenbäume gepflanzt werden. Um eine Störung des visuellen Eindrucks vom Enzmannbau auf das Denkmal zu verhindern, werden die Bodenröhren der bestehenden Fahnenmastenanlage auf die südlich gelegene Wiese vor dem Meilibau verschoben. Ebenso der Raucherpavillon, welcher sich nun am westlichen Ende des Wasserbeckens befindet.

Umsetzung mit Hilfe Genietruppen, Einbindung des Gedenkortes in den Unterricht

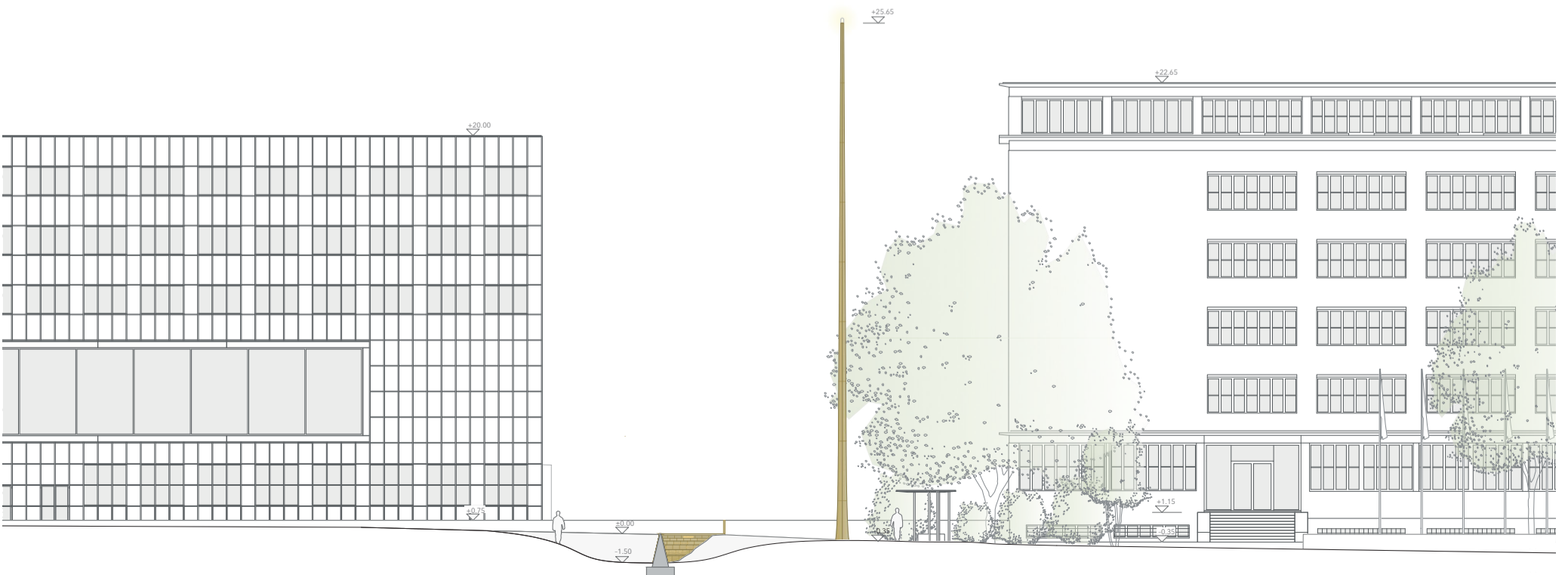
Das Projekt kann in der Ausführung (auf Basis der MiVo 52.91d betrachtet) durch die Genietruppen der Armee unterstützt werden. Ziel ist es, in Bezug auf die Kosten und Inhalte eine stärkere Einbindung und Identifikation der Armee mit dem Denkmal zu ermöglichen und möglichst viele Arbeitsgattungen der Armee in die Erstellung einzubinden. Insbesondere Vorbereitungsarbeiten, Arbeiten zum Aushub und Betonierung können mit Unterstützung der Genietruppen durchgeführt werden. Mögliche Positionen sind in der nächsten Planungsphase genauer zu definieren.

Einbau der Gedenkstätte in den Lehrplan zur Ausbildung des höheren Kadres

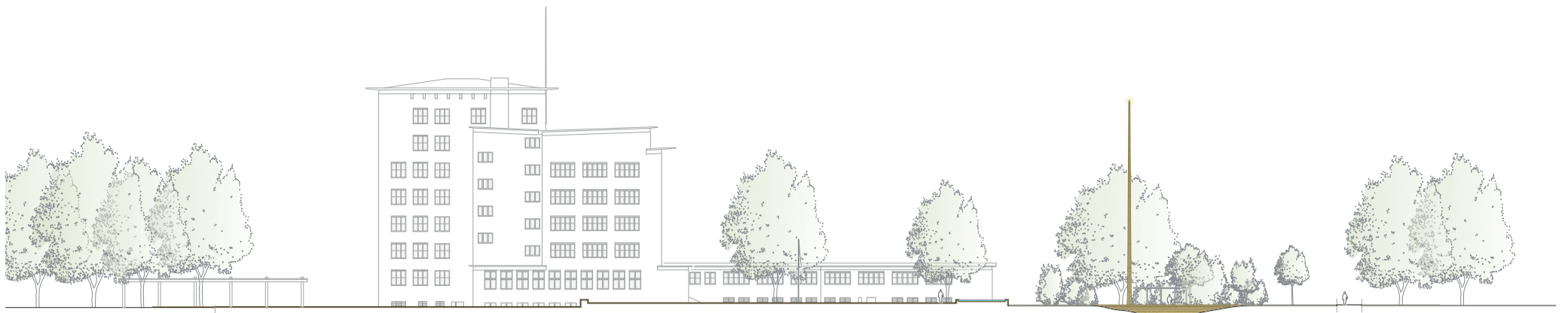
Der Gedenkort liegt unmittelbar vor der Ausbildungsstätte der höheren Kader der Schweizer Armee. Im Rahmen einer Weiterbearbeitung soll der Vorschlag mit entsprechenden Fachstellen geprüft werden, ob sich der Gedenkort mit Themen wie Verantwortlichkeit, Kameradschaft, Fürsorge auch in die Ausbildung integrieren lässt. Damit wäre der Gedenkort ein Baustein in der Ausbildung, der die Verantwortlichkeit der zukünftigen Führungskräfte schult und veranschaulicht.



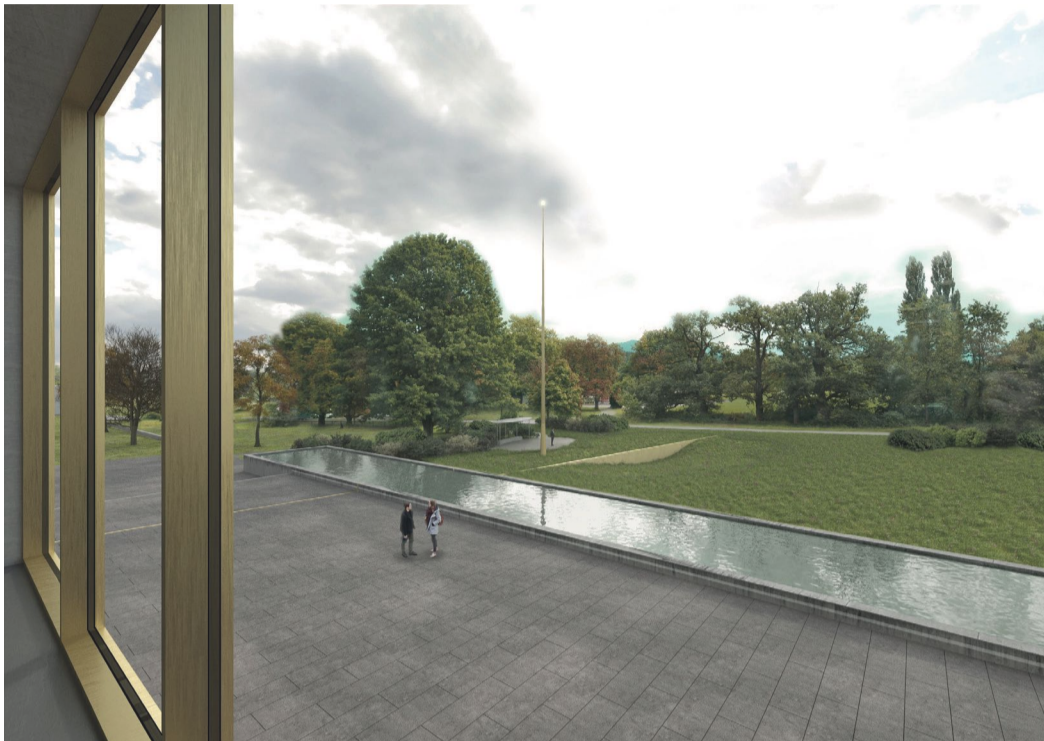
Situation nach Abbruch Halle, Anpassung Umgebung 1:1000



Schnitt A-A, Ausschnitt 1:100



Schnitt B-B 1:250



Ausblick aus dem Enzmann-Fischer-Bau auf den Gedenkort



Ort des Gedenkens und der Andacht



Konstruktionsschnitt Stele 1:20

Stele - Verortung, Verbindung Erde - Himmel, aufrecht

Die aus Messing gefertigte Stele markiert als markantes vertikales Objekt den Ort. Als im Boden eingespannter Stab zeigt sie die Verankerung der Schweizer Armee im Land. Als vertikale Linie verbindet die Stele das Irdische mit dem Himmel, der Atmosphäre, dem Überirdischen. Sie ist an den Rand der Absenkung gesetzt, die das Schicksalsband im Boden freilegt. Vom Fuss bis zur 26 Meter hohen Spitze, sie ist nur ein wenig höher als die Bauten des AAL, verjüngt sich ihr Durchmesser von zirka 45 auf 10 Zentimeter, womit ein leichtes Schwingen möglich ist, was die Stele leicht und bewegt zeigt. Mit einem weissen Punktlicht an der Spitze endet sie entmaterialisiert im Licht, das für die Hoffnung steht. Sie antizipiert das Leben, die von ihm benötigte Sicherheit und Freiheit zur Entfaltung, sowie Dank und Respekt gegenüber den im Dienst Verstorbenen.

Konstruktion Stele

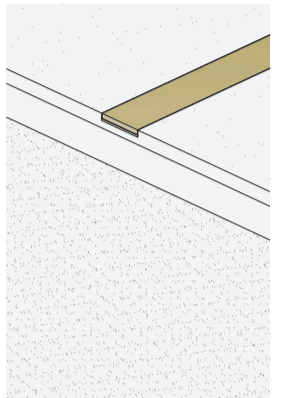
Die Stele besteht aus einem konisch zulaufendem, verzinkten und anthrazitfarbigem Kandelaber, der mit ca. 6 Millimeter starkem Messingblech eingekleidet ist. Die konisch-radialen Bleche werden als Viertel-Elemente und sichtbaren vertikalen Fugen im zentralen Kandelaber fix eingehängt. Die Ausführung des Sockels gleicht einer umgekehrten Trompetenöffnung mit einem leichten Anzug und besteht ebenfalls aus vier einzelnen, 3D-verformten Elementen (Sandguss oder Blech). Die Oberfläche der Stele ist wie das Band mit einem mikrokristallinen Wachs behandelt. Die auf der Spitze angebrachte Leuchte besteht aus verschiedenen Power-LEDs die zur optimalen Lichtstreuung von einem weiss-opaken konisch-gewölbtem Glas abgedeckt werden. Damit wird das Licht auf der Spitze der Stele aus allen Positionen in der Umgebung blendfrei sichtbar.

Band - Schicksal, Würdigung, erdverbunden, liegend

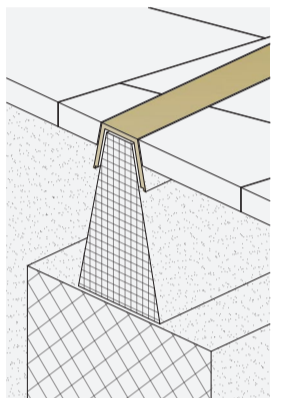
Das Schicksalsband, das sich mit einer Gesamtlänge von etwa 180 Metern quer durch die bestehende Situation in Form eines flächig in den Boden eingelassenen Inlays zieht, entwickelt sich aus der Natur des Eichwaldes im Norden in die Kultur, dem AAL, und wiederum zurück zur Natur am Fusse der südlich gelegenen Eichengruppe. Als „Schicksalslinie“ oder „Schicksalschlag“ interpretierbar durchschneidet sie die auf ihrer Bahn befindlichen Objekte, so den Parkplatz, das Podium des Neubaus mit der Treppenanlage, die Wiese mit dem Murmaltweg, bevor sich ihre Spur zwischen den Eichen verläuft. Im Freibereich offenbart sich das Band durch Absenken des Terrains als ein massives, trapezförmiges Profil im Erdboden, das mit einer Höhe von zirka 1.50 Metern zum Vorschein kommt. Seine Bedeutung erklärt erst die Inschrift: In den vier Schweizer Landessprachen werden die Verstorbenen der Schweizer Armee gewürdigt. Mit der Absenkung im Erdboden wird ein starker Bezug zum Irdischen erzeugt. Trotz des flachen Verlaufs und der Geste des Abgrabens wird mit der Absenkung unmissverständlich eine Analogie zu einer Grabstätte hergestellt. Das Band, das andernorts als alles durchkreuzende Schicksalslinie wahrgenommen wird, ist hier nun selbst begraben und erinnert mit seinem goldfarbenden Messington würdevoll an die in der Vergangenheit Verstorbenen. Damit dient das Band einerseits der Mahnung an das mögliche und erfahrene Schicksal, andererseits der kollektiven Erinnerung, Andenken und Versöhnung.

Konstruktion Band

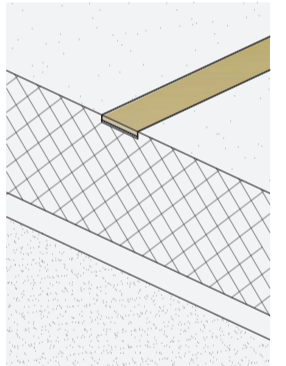
Das Band mit der integralen Absenkung und den Text-Tafeln zur Würdigung der Verstorbenen der Schweizer Armee ist aus Messing materialisiert, die einzelnen Elemente in Sandguss-Technik umgesetzt. Im Gegensatz zu einem industriellen Messing-Produkt entwickeln die gegossenen Bänder und Tafeln mit ihrer teilweise strukturierten Oberfläche eine individuelle Charakteristik und Wärme. Die Schriften, die als positives Relief Teil des Gusses sind, erhalten auf ihrer Oberfläche einen Schliff, wobei der Glanzgrad des Messings erhöht wird. Die Oberflächen werden mit einem mikrokristallinen Wachs behandelt der den Oxidationsprozess etwas verlangsamt und eine würdige Alterung des Materials garantiert. Die horizontale Fläche des Schicksalsbandes wird ebenfalls geschliffen, die einzelnen Stösse werden verschweisst. Schrift-Tafeln wie auch das Band sind mit Anker in die vorgesehene Unterkonstruktion geklebt. Diese besteht zum Teil aus Betonfertigteilen für das Trägerprofil, die auf einem Streifenfundament abgestellt sind. Das Konzept sieht ein möglichst sparsamen Einsatz baulicher Massnahmen vor, um den Eingriff in den Landschaftsraum der Allmend zu minimieren. Abhängig von den noch zu erarbeitenden Bodenkenntnissen wird im Schwemmland der Allmend eine geringe Anzahl an Bohrpflählen benötigt, die eine Absenkung der Unterkonstruktion im der Wiesenfläche verhindert. Andernorts, beispielsweise im Bereich des Asphaltbelags wird das Band in eine vorbereitete Fräse im bestehenden Bodenbelag präzise eingesetzt. Die Durchquerung der unterschiedlichen Materialien ist im Detail am rechten Blatttrand und mit Nummern in der Situation 1:200 auf dem letzten Plan dargestellt.



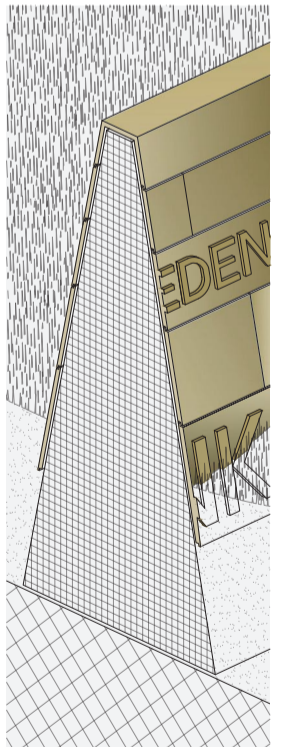
1 - Einbau Inlay Asphaltbelag



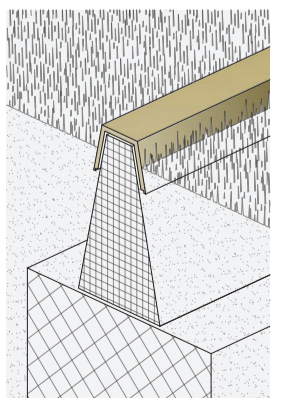
2 - Einbau Profil Pflaster und Betonplatten



3 - Einbau Inlay Ortbeton



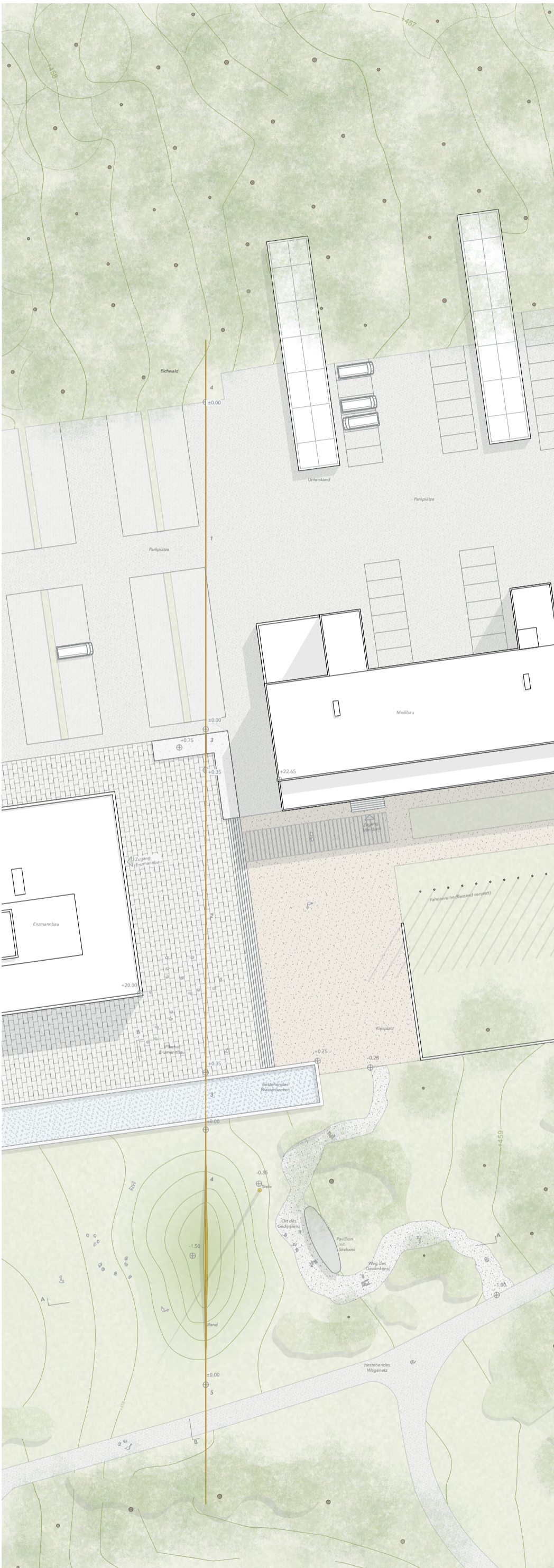
4 - Profil in Absenkung



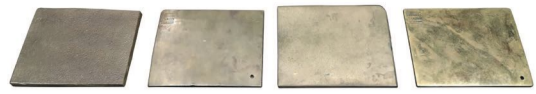
5 - Profil in Wiesenfläche / Erdboden



Schnitt B-B, Ausschnitt 1:100



Schnitt 2-2, 1:250



Messingmuster mit verschiedenem Patinierungsgrad

Materialität und Symbolik

Das Band wird an allen sichtbaren Stellen mit Gussplatten aus Messing belegt. Die Aufsicht als Band wird zusätzlich, um einen homogenen Ausdruck zu erzeugen, verschweisst und poliert.

Das natürliche Messing wird als optimales Material gesehen, welches einerseits eine würdige und wertige Materialhaptik ermöglicht, zugleich einen natürlichen Alterungsprozess zulässt, der dem Denkmal eine ansprechende, würdige Patina verleiht.



Schriftmuster mit positiver Profilierung

Integration der vier Landesteile in das Denkmal

Die in der Absenkung sichtbar werdenden Flanken des Bands weisen verschiedene Inschriften auf, die in den vier Landessprachen der Schweiz geplant sind. Diese werden in einem erhabenen Profil mit den Gussplatten gegossen und anschliessend zu besseren Lesbarkeit poliert und gewachst.

Anstelle einer einfachen Widmung schlagen die Autoren des Denkmals die Ausschreibung eines Verfahrens unter Poeten der Schweiz vor, die in den vier Landessprachen kurze Aphorismen zum Thema Schmerz, Verlust, Hoffnung und Versöhnung schaffen sollen. Die vier juriierten Preisträger werden als Mitautoren des Denkmals gewürdigt. Das Verfahren soll präzise, für den Ort geschaffene Kurztexthe erzeugen, welche die Gedenkarbeit gezielt unterstützen und den Ort in seiner Sinnhaftigkeit unterstützen. Die Autoren versprechen sich dadurch eine ganzheitliche Fassung der Gedenkstätte, ihrer Aufgabe und Integration der Sprachvielfalt. Ein Budget für diese Ausschreibung ist in der Kostenzusammenstellung ersichtlich.

Dualität und Polarität

Die Nutzung des Ortes wird einerseits durch die alljährlich stattfindende Gedenkfeste mit bis zu 200 Personen und andererseits den Hinterbliebenen einen Ort des Gedenkens gewidmet. Die Armee nutzt den Gedenkort zur Würdigung der Verstorbenen der Schweizer Armee im Zeichen der Kameradschaft und der armeerinternen Rückbesinnung auf eigene Werte auf der Wiese mit Sicht auf den Pavillon. Die Hinterbliebenen können den Ort individuell als Abschied für den verstorbenen Armeemitgliedern beim Pavillon nutzen. Für beide Zeremonieformate, beim Pavillon oder auf der Wiese werden jeweils beiden Seiten der freigelegten Schicksalslinie betrachtet. Damit geht einher eine duale Nutzung des Gedenkortes. Dem wird mit der Inschrift, der jeweils dem Betrachter zugewandte Seite dem Gedenken entsprochen. Thematisch soll der Verlust und den Schmerz des verlorenen Kameraden, und die Trauer und Versöhnung den Hinterbliebenen gewidmet werden.

Material- und Schriftgestaltung

Die einzelnen Gussplattenstreifen auf dem Band sind von der Höhe abgestuft und in einem Verband angeordnet. Sie eine gut handhabbare Grösse, was den Fertigungsprozess in der Giesserei und die Montage vereinfacht. Neben dem funktionalen Zusammenhänge ermöglicht die handwerkliche Fügung auch einen wichtigen sinnhaften Bezug zur Aufgabe. Die zunehmende Höhe der einzelnen „Zeilen“ unterstützt den Ausdruck einer Entwicklung des Profils mit zunehmender Tiefe im Boden. Eine weitere Entwicklung der Schriftgrösse wird damit im Auge des Betrachters möglich.

Zusätzlich verdeutlicht sich aus dem Bild der Schichtung oder des Verbunds die Komplexität und Vielfältigkeit des Schicksals. Es entsteht der Ausdruck eines Ganzen, das aus vielen unterschiedlichen Teilen gefügt ist. Entsprechend der unterschiedlichen Höhe der einzelnen Schriftzeilen verhält sich auch die Schrift. Sie nimmt mit zunehmender Tiefenlage an Höhe zu, was sie von einer einfach lesbaren Schrift zu grossen, bald abstrakt wirkenden Objekten transformiert, die besser auf grössere Distanz lesbar sind.

Die gewählte Type ist ein Avenir, die vom Schweizer Schriftgestalter Adrian Frutiger (1928 - 1995) als eine humanere Variante der modernen Futura-Type 1988 geschaffen worden ist. Sie ist modern und zeitlos und besitzt einen eleganten, gut lesbaren Schriftkörper, der sich für die Gestaltung des Gedenkortes ideal eignet.



Band Mock-Up 1:1

